



Finanzströme bei Wirtschaftsjahren

Arktis: Indigene Sámi fordern ihre Rechte ein

Bei einer internationalen Sámi-Konferenz im Juni tauschten sich Sámi-Vertreter:innen aus vier Ländern zu zentralen Zukunftsfragen aus. Ein von Voices und Partner:innen organisierter Workshop zeigte, wie Finanzakteur:innen in die Pflicht genommen werden können, die Rechte Indigener Gemeinschaften zu achten.

Eine Delegation von Voices reiste im Juni nach Kautokeino (Nordsamisch:Guovdageaidnu) in Nord-Norwegen an die internationale Konferenz «Lávdan Sámi Arena». Dort bot Voices gemeinsam mit dem Sámi-Rat, Tallgrass Institute und Inclusive Development International einen Workshop an. Thema war, wie Sámi-Gemeinschaften mit Finanzakteur:innen verhandeln und von ihnen die Einhaltung von Indigenen-Rechten einfordern können.

Die erstmalig stattfindende Lávdan Sámi Arena war eine Plattform für die sámische Zivilgesellschaft, um sich über Länder- und Lebensbereiche hinweg auszutauschen, drängende Themen für die Region Sápmi zu diskutieren und gemeinsame Perspektiven für eine gerechtere Zukunft zu entwickeln. Neben politischen Diskussionen bot die Arena aber auch Platz für kulturelle Events, zum Beispiel ein Joik-Konzert mit Sänger:innen aus verschiedenen Regionen Sápmis oder einen Filmabend mit Sámi-Produktionen.

Bedrohtes Land

Ein dominierendes Thema an der Sámi Arena war die zunehmende Bedrohung der Sámi-Territorien durch Bergbauprojekte, Windturbinen, aber auch militärische Anlagen und Abholzung. Diese Projekte werden immer häufiger auf wertvollen Rentierweideflächen ge-



Ehemals
Gesellschaft für
bedrohte Völker



Protestplakat in Sápmi: «Wir retten nicht die Natur, die Natur rettet uns». Es macht auf den Schutz von Umwelt und Indigenen-Rechten aufmerksam.

plant, ohne dabei die Sámi-Gemeinschaften zu konsultieren und ihr Recht auf freie, informierte und vorherige Zustimmung (FPIC) einzuhalten. Insbesondere die Sámi-Jugend ist dagegen aktiv im Widerstand, momentan zum Beispiel gegen das Kupferminenprojekt Nussir (siehe Kasten). Elle Merete Omma, Mitarbeiterin des Sámi-Rats, äusserte sich besorgt über die Situation der Sámi-Jugend: «Ich mache mir Sorgen um unsere Jugend. Sie haben gar keine Zeit mehr, das Leben zu geniessen. Sie sind immer nur im Widerstand.»

Überall Brandherde

Die Sámi sind die Indigene Bevölkerung Nordeuropas und leben in Norwegen, Schweden, Finnland und Russland. Ihre Zahl wird auf 90.000 bis 140.000 Menschen geschätzt, wobei die grösste Gemeinschaft in Norwegen ansässig ist.

Die Eindrücke von der Sámi-Arena zeigen: In Sápmi flammen überall Brandherde auf. Und das hat auch politische Gründe: Der 2024 in der Europäischen Union neu eingeführte Critical Raw Materials Act (CRMA) ist eine EU-Regulierung, die den Zugang zu Transitionsmineralien für die Energiewende sicherstellen soll. Auch für die Digitalisierung und die Rüstungsindustrie sollen der Abbau von Mineralien auf EU-Gebiet und strategische Projekte in nicht EU-Ländern gefördert werden. Diese Mineralien befinden sich oft auf Gebieten Indigener Gemeinschaften, so auch auf den Territorien der Sámi.

Vier strategische Projekte

Im Rahmen des Critical Raw Materials Act wurden vier Bergbauprojekte auf Sámi-Gebieten als «strategische Projekte» eingestuft, die nun von erleichterten und beschleunigten Verfahren profitieren. «Durch die beschleunigte Genehmigung dieser Bergbauprojekte (...) räumt die EU der Rohstoffgewinnung Vorrang vor unserem Recht auf freie, vorherige und informierte Zustimmung ein», sagt der Sámi-Rat.

Zu den «stragetischen Projekten» in Sápmi zählt etwa die Vittangi-Nunasvaara-Mine in Nordschweden, wo Graphit abgebaut werden soll – und zwar auf zentralen Rentierweideflächen der Sámi-Rentierzuchtgemeinschaften, zwischen zwei ökologisch bedeutenden Wasserläufen.

Nils Johanás Allas, Rentierzüchter von der Gemeinschaft Talma und Betroffener vom Vittangi-Nunasvaara-Minenprojekt sagt: «Ich muss mich ständig wehren. Muss ständig wütend sein. Dabei will ich das gar nicht. Ich bin kein wütender Mensch. Aber es scheint die einzige Sprache zu sein, welche die Unternehmen und Behörden verstehen. Das ist anstrengend.»

Hoffnung durch neue Strategien

Wirtschaftsprojekte müssen finanziert werden. Der Sámi-Rat untersucht daher, wie Finanzakteur:innen angegangen werden können, um sich gegen Landrechtsverletzungen zu wehren.

Deshalb erarbeitet Voices gemeinsam mit Sámi Expert:innen ein Handbuch für den Umgang mit Finanzakteur:innen und organisierte einen Workshop zum Thema an der Lávdan Sámi Arena. «Wissen über Finanzen ist für uns sehr wichtig: Es gibt uns Hoffnung, weil es ein neuer Weg ist, wenn wir bei Behörden oder Gerichten nicht weiterkommen. Viele Menschen sind sehr desillusioniert. Hoffnung ist in dieser schwierigen Zeit enorm wichtig», sagte Elle Merete Omma vom Sámi-Rat.

Der Workshop stiess auf grosses Interesse: Er schuf Raum für den Austausch zwischen direkt von Minenprojekten Betroffenen, jungen Aktivist:innen und politisch engagierten Sámi-Vertreter:innen. Mithilfe von Inputs und Gruppenarbeiten wurde Wissen über den Umgang mit Finanzakteur:innen vermittelt und gezeigt, wie diese Zielgruppe am effektivsten angesprochen werden kann.

Mit dem Workshop und dem Handbuch vermittelten Wissen soll den Sámi-Aktivist:innen ein Instrument an die Hand gegeben werden, um bei Projekten ihr Recht auf freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) einzufordern und Unternehmen zur Rechenschaft zu ziehen. Das ist wichtig, weil viele Projekte in Bereichen wie Bergbau, Holz-Industrie und erneuerbare Energien die traditionellen Lebensgrundlagen der Sámi und ganze Ökosysteme gefährden. Voices hat im Rahmen eines Crowdfundings Spenden gesammelt, um das Handbuch mitzufinanzieren.

Text: **Tabea Willi**, Programmleiterin Voices

Titelbild: Eine junge Sámi-Aktivistin bei einer Protestaktion gegen die Kupfermine in Nussir (Norwegen), Sommer 2025. © Natur og Ungdom, Rasmus Berg.

Sámi-Jugend wehrt sich gegen Kupfermine

Das Kupferminenprojekt Nussir in Nord-Norwegen erhielt durch die neue Einstufung als «strategisches Projekt» unter der EU-Regulierung neuen Schub, nachdem es zuvor jahrelang stagniert hatte. Seit Juni formiert sich entschlossener Widerstand gegen das Projekt: Sámische Rentierzüchter:innen und Aktivist:innen blockieren die Baustelle, ketten sich an Maschinen und wurden mehrfach von der Polizei abtransportiert. Die Aktivist:innen kritisieren die massive Umweltzerstörung und die Missachtung Indigener Rechte. Die geplante Mine liegt in einem Gebiet, das für die Rentierzucht von entscheidender Bedeutung ist: Hier bringen die Tiere traditionell ihre Kälber zur Welt. Darüber hinaus plant das Bergbauunternehmen, den Minenabraum im angrenzenden Fjord zu entsorgen – ein Vorhaben, das die Lachsbestände und das gesamte Ökosystem massiv gefährden könnte. Für viele ist das Projekt ein Symbol für «grünen Kolonialismus»: eine vermeintlich nachhaltige Energiewende auf Kosten von Natur, Kultur und Gerechtigkeit.



Editorial

Weltweit ist der Druck auf Land und Bodenschätze enorm. Regierungen und Unternehmen fördern Bergbauprojekte im Eiltempo – für die Energiewende, für die Digitalisierung, für militärische Aufrüstung. Indigene Gemeinschaften sind davon besonders stark betroffen.

In der aktuellen Ausgabe unserer Zeitschrift wird deutlich, dass es dabei bei Weitem nicht nur um ferne Länder im Globalen Süden geht. Beschleunigt durch die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen der EU stürzen sich Minen-Unternehmen auf das Land der Indigenen Sámi im Norden Europas. Die Infografik (S.4) bietet eine eindrucksvolle Übersicht über die vielen Projekte in Umsetzung und Planung. Die Sámi und insbesondere die jungen Sámi leisten jedoch hartnäckigen Widerstand. Lesen sie im Hauptartikel (S.1) und im Interview (S.8), welche Auswirkungen der Run auf Ressourcen für die Sámi hat und wie Voices die Gemeinschaften unterstützt.

Ein weiterer Hotspot bei der Jagd auf Ressourcen sind – nicht erst seit der Trump-Regierung – die USA. Auf Seite 6 erfahren Sie mehr über den Uranabbau auf Indigenem Land im Westen der USA und was das mit der Atomwaffenverbotsinitiative zu tun hat. Und auch in Brasilien ist der Druck spürbar: Zwei Gesetzesänderungen sollen der Wirtschaft einfacheren Zugang zu den reichhaltigen Ressourcen des Amazonas verschaffen und stellen hart erkämpfte Indigene Rechte und Territorien in Frage (S. 7).

Voices unterstützt Indigene Gemeinschaften weltweit, sich gegen diesen Druck zu wehren und ihr Land und ihre Rechte zu schützen – zum Beispiel mit der Demarkierung von Land in Brasilien, mit Workshops zu Advocacy-Strategien in Sápmi oder mit einem Handbuch zum OECD-Beschwerde-Mechanismus, das in Kürze erscheinen wird (S.7).

Diese Arbeit können wir nur dank Ihrer treuen Mitwirkung leisten. Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie uns auch mit neuem Namen weiterhin unterstützen.

Anna Leissing, Geschäftsführerin Voices (ehemals GfbV)

IMPRESSUM

Voices 3, September 2025 **Herausgeberin:** Voices, Birkenweg 61, CH-3013 Bern, 031 939 00 00, info@voices-ngo.ch, www.voices-ngo.ch **Spendenkonto:** Berner Kantonalbank (BEKB): IBAN CH05 0079 0016 2531 7232 1 **Redaktion:** Samuele Bortot, Dominique Schärer **Layout:** Tania Brügger Márquez **Mitarbeit an dieser Nummer:** Samuele Bortot, Julia Büsser, Anna Leissing, Dominique Schärer, Silvia Schönenberger, Tabea Willi **Erscheinungsweise:** vierteljährlich **Auflage:** 3000 Exemplare **Druck:** Mattenbach AG; gedruckt auf Plano Speed **Abonnement:** CHF 30.–/Jahr (wird jährlich einmal von Ihrer Spende abgezogen) **Mitgliederbeitrag:** mindestens CHF 80.–/Jahr.

Minenprojekte und Klimawandel bedrohen das Land der

Mitten im Herzen des Sápmis-Gebiets werden Bergbau und Energieprojekte vorangetrieben - von Kupferminen bis Windparks. Doch für die Sámi steht mehr auf dem Spiel als nur Land: Es geht um ihre Kultur, ihre wertvollen Ökosysteme und ihre Zukunft.



Sápmi-Region
(traditionelles
Territorium
der Sámi)

Kupfermine Nussir: In Nordnorwegen plant Nussir ASA den Abbau von jährlich 50.000 Tonnen Kupfererz. 2024 übernahm Blue Moon Metals das Projekt. Erste Sprengungen 2025 wurden von Aktivist:innen gestoppt.

Bergbauprojekt Enontekiö: In Finnisch-Lapland plant das Bergbauunternehmen Rio Tinto die Lithiummine Käsivarsi. Im Gebiet Enontekiö befinden sich wichtige Rentierweiden und -Migrationsrouten für die lokalen Sámi Gemeinschaften.

Bergbau in Kiruna: Die LKAB-Lagerstätte Per Geijer in Schweden enthält Eisenerz, Phosphor und grosse Mengen seltener Erden (REE). Die Per Geijer-Mine bedroht eine wichtige Migrationsroute der Rentiere.

Eisenerz in Gállok: In Nordschweden plant Beowulf Mining mit Jokkmokk Iron Mines den Abbau bedeutender Eisenerzvorkommen. Die Mine ist in einem fragilen Ökosystem und auf Rentierweiden der lokalen Sámi Gemeinschaft Jáhkkáaska tjiellde geplant.

Graphitmine in Vittangi: Talga entwickelt Batteriematerialien und plant in Nordschweden den Abbau von bis zu 120.000 Tonnen hochwertigem natürlichem Graphit pro Jahr für Lithium-Ionen-Batterien. Die Mine ist auf einer wichtigen Rentierweidefläche der Sámi Gemeinschaften geplant.



Sápmi brennt - Zahlen und Fakten

Windkraftanlagen in Finnmark: In Norwegen sind 26 neue Windkraftanlagen samt Stromleitungen geplant. Trotz möglicher Projektkürzungen befürchten Sámi starke Eingriffe in ihre traditionellen Nutzflächen.

Lithiumprojekt Kola: Das Joint Venture Polar Lithium (Nornickel & Rosatom) erhielt Rechte für Russlands grösstes Lithiumvorkommen auf der Kola-Halbinsel, das wichtige Rentierweideflächen der Sámi betrifft.



Vier Länder

Die Sámi sind das Indigene Volk Nordeuropas und leben traditionell in vier Ländern: Norwegen, Schweden, Finnland und Russland. Ihre Kultur und Lebensweise sind eng mit ihrem Territorium und ihren arktischen Ökosystemen verbunden.



Mehr als 90.000 Menschen

Die Sámi werden auf etwa 90.000 bis 140.000 Menschen geschätzt, wobei die grösste und am stärksten vertretene Bevölkerung in Norwegen ansässig ist. Dort leben die meisten Sámi-Gemeinschaften.



Vier strategische Projekte

Der EU-Rohstoffplan, der «Critical Raw Materials Act», soll Europas Zugang zu wichtigen Rohstoffen wie Graphit sichern und die Energiewende ermöglichen. Vier Bergbauprojekte in Sápmi gelten nun als strategisch und werden beschleunigt auf Kosten von Sámi-Rechten.



Viermal schnellere Erwärmung

Die Arktis erwärmt sich viermal schneller als der Rest der Welt, was die Kultur, Tradition und die Lebensgrundlagen der Sámi massiv bedroht. Seit 1979 stieg die Temperatur dort um 2,3°C, das Meereis hat sich halbiert. Eisfreie Sommer und auftauender Permafrost gefährden Rentierweiden, Jagd und Infrastruktur der Sámi.



90% des Eisenerzes

Im Sápmi-Gebiet liegen grosse Rohstoffschatze: In Kiruna (Schweden) wird 90 Prozent des Eisenerzes der EU gefördert, und dort wurden über eine Million Tonnen seltener Erden entdeckt. Finnland hat bedeutende Chrom- und Goldvorkommen. Auch Kupfer, Nickel, Platin, Graphit und Silber sind hier zu finden.



Die Atomwaffenverbotsinitiative: Heute wichtiger denn je

Foto: The Peace Nuke



Demonstrierende fordern den Schutz Indigener Gebiete vor Uranabbau und atomarer Bedrohung.

Die Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki durch Atombomben der USA jährte sich am 6. August dieses Jahres zum 80. Mal. Die Bilder von damals machen die zerstörerische Kraft von Atomwaffen für Mensch und Umwelt deutlich – und die aktuellen geopolitischen Spannungen verschärfen die Gefahr massiv. Weniger Beachtung finden meist die Auswirkungen der Atomindustrie auf Indigene Gemeinschaften – denn am Anfang jeder Atombombe steht das radioaktive Uran. Voices ist deshalb Teil der zivilgesellschaftlichen Träger-Allianz der Atomwaffenverbotsinitiative.

Uran kommt in Gesteinen, Böden und Wasser vor und stammt heute vor allem aus Australien, Kanada und Kasachstan. Historisch war aber vor allem der Westen der USA ein Hotspot für die Uranwirtschaft – und rund 80 Prozent aller Vorkommen befinden sich dort auf indigenem Land.

Einer, der darüber genau Bescheid weiss, ist Petuuche Gilbert aus den USA. Er ist Indigener Anti-Nuklear-Aktivist des Acoma Pueblo in New Mexiko und Präsident der «Indigenous World Association». Im Rahmen eines Treffens mit der SIRGE Koalition, einer Plattform zu Indigenen Rechten in der Energiewende, hat Voices den Aktivisten Anfang Juni in New Mexiko getroffen.

In eindringlichen Worten schilderte Petuuche das verheerende Ausmass der Uranwirtschaft in New Mexiko in ihrer Blütezeit

zwischen 1950 – 1990. Er erinnerte daran, dass in New Mexiko die erste Atombombe, die «Trinity-Bombe» hergestellt und getestet wurde – nur wenige Wochen vor Hiroshima und Nagasaki. Weiter beschrieb Petuuche die «nukleare Kette» von den Test-Bohrungen und dem Abbau in den Uran-Minen über den Transport und die Anreicherung des Urans bis zu den Atomwaffen-Tests und der Lagerung von radioaktivem Abfall. Alle diese Schritte bergen massive Risiken für die umliegenden Gemeinschaften, denn sie haben das Potenzial, ganze Landstriche über Jahrhunderte radioaktiv zu verseuchen.

So sind die negativen Auswirkungen auch heute, nachdem die meisten Minen in New Mexiko stillgelegt sind, augenfällig. Laut Petuuche gibt es im Westen der USA rund 15'000 verlassene Uran-Minen und unzählige unbekannte Orte, wo radioaktiver Abfall gelagert wird. Es ist enorm schwierig, die Minen-Unternehmen dazu zu bewegen, den verseuchten Abraum korrekt zu entsorgen. Die radioaktive Verschmutzung der Böden, des Grundwassers, der Flüsse und Seen wird in Kauf genommen, ebenso wie die teilweise stark erhöhten Krebsraten in den naheliegenden Dörfern.

«Lasst das Uran im Boden»

Petuuche erzählte aber auch vom aktiven Widerstand der Indigenen Gemeinschaften, die sich seit Jahrzehnten gegen die nukleare Bedrohung wehren – mit Protestaktionen, mit rechtlichen Schritten

und bei den Verhandlungen an der UNO für den Atomwaffenverbotsvertrag. In einer Stellungnahme der Indigenous World Association von 2023 heisst es:

«Radioactivity poses dangerous effects from uranium production, from nuclear energy, from nuclear bomb making and testing. Indigenous Peoples are demanding no more nuclear weapons, no more nuclear bomb testing. And NO use of nuclear energy for climate change. It is still bombing from above. It is still adding to death. Keep uranium in the ground.»

Text: Anna Leissing, Geschäftsführerin Voices

Unterschreiben Sie die Atomwaffenverbotsinitiative!

Lasst das Uran im Boden – das ist eine klare Botschaft der Indigenen Gemeinschaften, die sich seit Jahrzehnten gegen die Atomindustrie einsetzen.

Voices lädt Sie ein, sie zu unterstützen: **Unterschreiben Sie die Atomwaffenverbotsinitiative, die dieser Ausgabe beiliegt**, und fordern Sie die Schweiz auf, dem UNO-Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Zur Initiative:

<https://atomwaffenverbot.ch/>

Statement zum Treaty:



Gefährliche Gesetzesinitiativen in Brasilien

Das brasilianische Parlament hat im Juni gleich zwei Gesetzesentwürfe angenommen, die einerseits Umweltschutz und andererseits Indigenen-Rechte weitestgehend aushebeln könnten. Würden die Initiativen rechtskräftig, so wäre dies der grösste Rückschritt seit Inkrafttreten der brasilianischen Verfassung im Jahr 1988.

Der Gesetzesentwurf «Lei Geral do Licenciamento Ambiental» (PL 2159/2021) würde das bestehende System der Umweltverträglichkeitsprüfungen und die Rolle der Aufsichtsbehörden wie FUNAI, IBAMA etc. massgebend schwächen. Bei kleinen und mittleren Projekten würden umfangreiche Umweltverträglichkeitsprüfungen einem einfachen Online-Formular und Selbstdeklaration durch die Firmen weichen.

Dank der neuen «Licença ambiental especial (LAE)», würden für sogenannte «strategische Grossprojekte» Lizenzierungen im Schnellverfahren möglich – wobei die Dringlichkeit weitgehend eine politische Entscheidung wäre. Unter diesem Vorwand wären auch Bergbau- oder Infrastrukturprojekte auf Indigenen Territorien durchsetzbar, die aktuell den höchsten Schutzstatus genießen. Der Gesetzesentwurf entrechtet faktisch Indigene und traditionelle Gemeinschaften bei Lizenzierungsprozessen. Insbesondere Territorien, die noch nicht den vollen Anerkennungsstatus erreicht haben, wären betroffen.

Schutz für Indigene Gemeinschaften geht verloren

Der zweite Gesetzesentwurf PDL 717/2024 wurde ebenfalls vom Senat angenommen und zielt direkt auf die Indigenen Rechte ab. Er hebt zentrale Bestimmungen des so genannten «Demarkationsverfahrens» aus, mit dem Indigene Territorien identifiziert, abgegrenzt und rechtlich vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt werden können. Tritt das Gesetz in Kraft, könnten keine neuen Demarkationsprozesse mehr durchgeführt werden, alle laufenden Anerkennungsverfahren Indigener Territorien würden gestoppt werden und sogar bereits anerkannte Gebiete würden Gefahr laufen, ihren Schutz zu verlieren. Damit würde das wichtigste Instrument für den juristischen Schutz für Indigene Gemeinschaften zunichtegemacht. 240 Anerkennungsverfahren sind aktuell hängig. Es trifft auch die Landanerkennungsprozesse von Voices-Partnerorganisationen der Mundurukú und Tupinambá am Tapajos-Fluss.

Sollte das Abgeordnetenhaus dem PDL 717/2024 zustimmen, tritt es sofort in Kraft. Im Falle der anderen Vorlage hat der Präsident Lula Anfang August einige der Artikel ganz oder teilweise abgelehnt. In der Essenz bleibt das Gesetz jedoch bestehen. Die Indigenen Gemeinschaften und Umwelt-Organisationen setzen ihre Hoffnung auf das Oberste Bundesgericht (Supremo Tribunal Federal), welches ähnliche Vorlagen bereits als rechtswidrig abgelehnt hat. Denn Menschenrechts- und Umweltexpert:innen stufen die beiden Gesetzesinitiativen als verfassungswidrig ein. Zudem widersprechen sie den internationalen Bestimmungen zum Schutz Indigener Gemeinschaften, denen sich auch Brasilien verpflichtet hat.

All dies ist umso stossender, als dass Belém bald den UN-Klimagipfel COP30 beherbergt. Die aktuelle Politik stellt nicht nur Brasiliens Ambitionen als Gastgeberin des Klimagipfels komplett in Frage, sondern ist auch mit Blick auf das Freihandelsabkommen EFTA-Mercosur problematisch. Denn für Voices ist klar: Mit dieser Ausgangslage wird es kaum möglich sein, den Amazonas und die Rechte der Indigenen Gemeinschaften durch verbindliche Regelungen im Freihandelsabkommen zu schützen. Damit tragen Indigene Gemeinschaften einmal mehr die negativen Konsequenzen des globalen Handels und Konsums.

Text: Julia Büsser, Programmleiterin Voices

News!

OECD-Beschwerden gegen Firmen: Ein Handbuch

Ein Handbuch zeigt Indigenen Gemeinschaften auf, wie sie mit Beschwerden auf Grundlage der OECD-Leitsätze gegenüber Firmen ihre Rechte einfordern können.

Indigene Gemeinschaften weltweit sind zunehmend von Rohstoffabbau sowie extensive Landwirtschafts- und Infrastrukturprojekte auf ihrem Land betroffen. Dies geht oft einher mit der Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen, ihrer Gemeinschaften und ihres kulturellen Erbes. Doch welche Möglichkeiten haben sie, sich gegen schädliche Praktiken multinationaler Unternehmen zu wehren? Neben juristischen Verfahren oder UN-Mechanismen bieten auch Beschwerdesysteme eine Handlungsoption.

Die OECD-Leitsätze für Multinationale Unternehmen zu verantwortungsvollem unternehmerischem Handeln ermöglichen es, Beschwerden gegen Unternehmen einzureichen, die diese Standards verletzen. In 52 Staaten weltweit, die den OECD-Leitsätze beigetreten sind, nehmen Nationale Kontaktpunkte (NKP) solche Beschwerden entgegen und bieten einen Rahmen für Dialog und Mediation. Für Indigene Gemeinschaften kann dies ein ergänzender oder alternativer Weg sein, sich zu wehren – vorausgesetzt, Chancen und Risiken werden sorgfältig abgewogen.

Schritt für Schritt erklärt

Mit einem praxisnahen Handbuch unterstützt Voices, gemeinsam mit Partner:innen Indigene Gemeinschaften, Menschenrechts- und Landverteidiger:innen in ihrer Entscheidungsfindung unterstützen. Das Handbuch erklärt die OECD-Leitsätze, beleuchtet ihre besondere Relevanz für Indigene Bevölkerungen und führt Schritt für Schritt mit praktischen Hinweisen und Fallbeispielen durch den Beschwerdeprozess. Zudem zeigt es auf, wie eine Beschwerde in eine umfassendere Strategie zur Verteidigung von Indigenen Rechten eingebettet werden kann.

Das Handbuch entstand in enger Zusammenarbeit mit der SIRGE-Koalition, OECD Watch sowie mit Unterstützung Indigener Expert:innen und NGOs.

Text: Silvia Schönenberger, Programmleiterin Voices

Erscheint demnächst:

www.voices-ngo.ch/hintergrundberichte



«Unser Anliegen ist Selbstbestimmung»

Im Interview erzählt Per-Olof Nutti, Präsident des Sámi-Rats, vom langen Weg der Sámi zur Selbstbestimmung. Eine Delegation von Voices hat ihn im Juni bei der internationalen Konferenz «Lávdan Sámi -Arena» getroffen.

Interview: Tabea Willi und Fabienne Krebs, Programmverantwortliche / Foto: Sámi Council / P. Muotka

Per-Olof Nutti, könnten Sie von Ihrer Organisation erzählen, dem Sámi Rat?

Der Sámi-Rat ist eine NGO: Wir sind in Schweden, Norwegen, Finnland und Russland tätig. Aber Sie kennen ja die aktuelle Lage in der Welt – die Lage in Russland für Indigene Gemeinschaften ist sehr schwierig, und deshalb sind es derzeit faktisch nur drei Länder. Wir haben es also mit drei Regierungen zu tun, die gegen uns sind. Also muss man die Gesetze jedes einzelnen Landes kennen, um etwas zu verändern. Das braucht viel Zeit und viele kleine Schritte.

Worum geht es Ihnen?

Unser Anliegen ist Selbstbestimmung. Wir müssen den Regierungen und den Menschen die Kultur der Sámi und die Rentierzucht, die Fischerei und die Jagd verständlich machen. Hierzu braucht es Bildung, etwa in Schulen. Und es braucht Geduld: Nach jeder Wahl und jedem Regierungswechsel muss man jeweils wieder von vorne anfangen zu erklären.

Wie wichtig ist das Thema Klimawandel für Sie?

Sehr wichtig, denn er trifft die Rentierzucht. Die Sommer sind zu heiss und die Rentiere müssen weiter hoch in die Berge, wo es kühler ist und es weniger Mücken hat. Im Winter regnet es mehr und dadurch bildet sich eine Eisschicht auf den Winterweiden und die Flechten werden weniger gut zugänglich für die Rentiere. Für die Rentierzüchter:innen bringen die Folgen des Klimawandels grossen Mehraufwand mit sich und oft müssen sie zusätzliches Futter einkaufen.

Dann ist das Thema Energiewende für Sie auch wichtig?

Eng damit verbunden ist der Bergbau. Er betrifft viele Sámi-Gemeinschaften, auf unseren Gebieten wird überall nach Reserven für sogenannte «Transitionsmineralien» gesucht, zum Beispiel für die Batterien von Elektroautos. Aber es braucht ein umfassenderes Verständnis für den «Grünen Wandel». Bevor die Unternehmen mit ihren Projekten anfangen, sollten sie mit uns sprechen.

Was macht Sie hier bei der Lávdan Sámi Arena glücklich?

Sehr vieles! Hier sprechen Menschen aus aller Welt dieselbe Sprache. Das ist grossartig. Wir haben dieselbe Kultur, dieselben Ziele und einen langen Kampf hinter und vor uns. Wir Sámi sind nicht so zahlreich. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir diese Chance bekommen, gemeinsam für unsere Zukunft zu kämpfen.

Per-Olof Nutti

Per-Olof Nutti ist seit neun Monaten Präsident des Sámi-Rats, der im Juni erstmals die «Lávdan Sámi Arena» organisiert hat. Zuvor war Per-Olof Nutti lange Zeit im Schwedischen Sámi Parlament tätig, und kennt die nationale wie auch die internationale Politik gut. Per-Olof Nutti ist selbst auch Rentierzüchter. Er hat das Handwerk von seinen Eltern und seinem Grossvater gelernt.

Per-Olof Nutti war ausserdem Vorsitzender der Geaggán-Könkämä-Rentierzüchtergemeinschaft. In seiner neuen Funktion als Präsident setzt er sich für eine stärkere Zusammenarbeit der Mitgliedsorganisationen sowie für eine sichtbare Vertretung der Sámi auf internationaler Ebene ein. Auch im Rahmen der «Lávdan Sámi Arena», der neuen Veranstaltungsplattform des Rates, trug er diese Vision weiter.